

Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:
Helmut G. Schmidt
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (0228) 9 1520-0
Telefax: (0228) 9 1520-12 (Redaktion)
9 1520-15

Inhalt

An die Befreiung von
Auschwitz vor 50 Jahren erin-
nert **Professor Hermann
Langbein** (Wien): Die Jungen
müssen die Geschichte aufar-
beiten.

Seite 1

An die Ermordung des Wider-
standskämpfers Julius Leber
vor 50 Jahren erinnert **Mag-
dalene Hoff MdEP**: Eine eu-
ropäische Persönlichkeit, die
wir stärker würdigen wollen.

Seite 4

50. Jahrgang / 4

5. Januar 1995

Ein halbes Jahrhundert nach Auschwitz Die Jungen müssen die Geschichte aufarbeiten

Von Professor Hermann Langbein (Wien)
Sekretär des Comité International des Camps

Am 27. Jänner 1945 erreichten russische Truppen Auschwitz. Die SS hatte vorher zehntausende Häftlinge evakuiert - wer nicht weiter gehen konnte, wurde erschossen. Sie hat die weitaus massivsten Gebäude des Vernichtungslagers - die überdimensionalen Krematorien mit den eingebauten Gaskammern - gesprengt, um die Spuren ihrer Untaten möglichst zu verwischen. Einige tausend Gefangene konnten die russischen Truppen noch befreien, sofern diese noch lebten. Das größte Vernichtungslager des nationalsozialistischen Regimes, das gleichzeitig zu seinem größten Konzentrationslager ausgebaut worden war, gehört seitdem - es ist jetzt 50 Jahre her - der Geschichte an.

Gehört Auschwitz nun tatsächlich der Geschichte an? Wurde ergründet, wieso es im 20. Jahrhundert in Mitteleuropa zu einem Auschwitz kommen konnte? Man schreibt und spricht viel über Auschwitz, freilich nicht bald nach 1945, längere Zeit galt es als eine Art Tabu. Aber werden dann nicht verdächtig oft Worte wie "Hölle" gebraucht, die die reale Existenz dieses Vernichtungslagers in eine andere, fremde Sphäre verschieben? Redet man von den Tätern, dann können Charakteristika wie "Teufel", "Abnorme", "Sadisten" den Eindruck erwecken, es hätte sich um Menschen gehandelt, die außerhalb des Vorstellungskreises derer stehen, die nachträglich von Auschwitz erfahren.

Darf man sich so davon ablenken lassen, nachzudenken, wieso ein Auschwitz möglich geworden war? Hat sich nicht herausgestellt, daß diejenigen, die in Auschwitz in der Uniform der SS das getan hatten, was sie als ihren "Dienst" verstanden haben, sich nach 1945 in aller Regel unauffällig in die Gesellschaft eingefügt haben, sofern sie nicht erkannt und verhaftet worden waren? Und wurde nicht bekannt, daß mancher SS-Angehörige durch einen Zufall nach Auschwitz kommandiert worden war? Hätten sich SS-Männer, die nicht den Befehl erhalten hatten, in Auschwitz "Dienst" zu versehen, dort anders verhalten als diejenigen, die nun als Massenmörder bekannt geworden sind? Und war nur die SS in einem fernen Winkel Polens mit der Massenvernichtung von Menschen befaßt, denen keine persönliche Schuld vorgeworfen wurde, deren "Schuld" darin bestand, daß sie als Juden oder Zigeuner auf die Welt gekommen waren? Hat die Reichsbahn nicht Fahrplankonferenzen abgehalten und selbst in den

Verlag, Redaktion und Druck:
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH
Schumannstr. 2b, 53113 Bonn
Postfach 1901 67, 53037 Bonn

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50 mtl.
zuzügl. MwSt. und Versand.

Vertriebspartner
mit dem neuen Ringlohn
Kreuzungs-Paten



kritischen Kriegsjahren ausreichend Züge für die Deportation zur Verfügung gestellt? Hat die Reichsbank nicht in Berlin mit dem Zahngold, das monatlich von Auschwitz dorthin geliefert wurde, Rüstungsmaterialien in der Schweiz anzukaufen sich bemüht? Hat sich nicht der gesamte, wohlorganisierte, sehr effektiv handelnde Staatsapparat eingeschaltet, um die organisatorische Großtat - wie sie intern bezeichnet wurde -, die Deportation von Unzähligen mitten während eines Krieges, der alle Kräfte voll erforderte, reibungslos durchzuführen? Man betrachte nur die Teilnehmerliste der Wannsee-Konferenz im Jänner 1942.

Weist man darauf hin, kann man den Einwand manchmal hören: Ja, das waren die bösen Deutschen, Österreich hatte damit nichts zu tun, ja Österreich existierte in diesen Jahren nicht. Kann man sich so einfach aus seiner Geschichte herausschwindeln? Muß das nicht böse Folgen haben? War nicht der Nachfolger von Heydrich, dem gefürchteten Chef der Gestapo, der Österreicher Kaltenbrunner? Und taten in Auschwitz nicht auch Österreicher in SS-Uniform den Dienst, der darin kulminierte, an der Maschine des alltäglichen Massenmordens mitzuwirken? Und das nicht bloß als niedrige Dienstgrade? Der Chef der politischen Abteilung, wie in den KZ's die Gestapo genannt wurde, war der Österreicher Maximilian Grabner; die Führerin des Frauenlagers die Oberösterreicherin Maria Mandel; der Konstrukteur der Krematorien mit ihren eingebauten überdimensionierten Gaskammern, ohne die der Massenmord in dem Umfang, wie er ausgeführt wurde, technisch gar nicht möglich gewesen wäre, war der Tiroler Walter Dejaco. Er wurde 1972 von einem österreichischen Gericht freigesprochen. Das größte Modahaus in Amstetten gehörte Johann Schindler, der als Adjutant des Kommandanten von Auschwitz/Birkenau - dem Zentrum der Massenvernichtung - tätig war. Die österreichische Justiz sah sich nicht veranlaßt, eine Untersuchung gegen ihn einzuleiten. Darf man sich darüber hinwegschwindeln, daß Auschwitz auch zur österreichischen Zeitgeschichte gehört?

Zahlreich sind die Bemühungen, das Unvorstellbare, das in Auschwitz Realität wurde, zu relativieren. Die Einen wollen unter dem Mantel wissenschaftlicher Objektivität ihre subjektive Ablehnung der eindeutig erwiesenen Fakten kaschieren. Andere knüpfen mehr oder weniger geschickt an Vorurteile an, um Zweifel zu wecken. Und eine Diskussion über die Zahl der Opfer - sie kann nicht voll belegt werden und läßt daher Spielraum offen - soll das Faktum: Die Menschen wurden aus keinem anderen Grund unterschiedslos ermordet, weil sie einer 'Rasse' zugezählt wurden, der das Lebensrecht abgesprochen worden war - verdrängen. Manchmal erscheinen diejenigen, die sich gegen solche Bemühungen wehren, fast hilflos. Sie rufen nach Gesetzen und schaffen solche, welche die Leugnung von Auschwitz unter Strafandrohung stellen. Weicht man aber nicht der Schlüsselfrage aus: Wieso wurde ein Auschwitz vor einem halben Jahrhundert möglich, wieso gab es in Deutschland und dem damals an Deutschland angeschlossenen Österreich so wenig Ablehnung, Widerstand, auch nicht passive Resistenz gegen den Ungeist, der in Auschwitz ab 1942 kulminierte, sich aber bereits in den Nürnberger 'Rasse'-Gesetzen 1935, in den November-Pogromen 1938 unübersehbar manifestiert hatte? Wenn da von 'artfremdem Blut', das angeblich Juden und Zigeunern eigen sei, geschrieben wurde, wenn als 'Rassenschande' bezeichnet wurde, wenn Juden und Nicht-Juden miteinander leben, sind solche Begriffe akzeptiert worden. Was war da geschehen, damit das möglich geworden war? Wieso hat nur der deutsche Nationalsozialismus - kein anderes faschistisches System dieser Zeit - die "Endlösung der Judenfrage" propagiert und realisiert? Die 'Rassen'-Ideologie, die Einteilung der Menschen in Höherwertige - in 'Herrnmenschen' - und Minderwertige - in 'Untermenschen' - nicht aus historischen Gründen unterschieden, sondern unabänderlich, "vom Blut her", hat das ermöglicht, was schließlich in Auschwitz erschreckende Realität werden konnte. Diese Ideologie haben nicht die Nationalsozialisten begründet, sie wurde bereits an deutschen und österreichischen Universitäten gelehrt, bevor Hitler geboren war. Sie kann korrumpieren und hat korrumpiert. Die Nationalsozialisten haben sie zur unumstößlichen Weltanschauung ausgebaut, ihre damals modernste Propagandamaschinerie in deren Dienst gestellt, jede widersprechende Ansicht ausgeschaltet.

Die ersten Morde in Gaskammern - die im Gegensatz zu ihren Konzentrationslagern, die bekannt und abschreckend sein sollten -, geheim bleiben sollten, waren Folgen der 'Rassen'-

Ideologie: Die Herrenrasse sollte nicht durch 'rassisch' nicht Einwandfreie negativ beeinflusst werden; die ersten Opfer waren daher Behinderte, also Deutsche und Österreicher, die ab Ende 1939 in sechs 'Euthanasie'-Anstalten mit Giftgas getötet wurden. Wohl griffen die Nationalsozialisten die jahrhundertealten antisemitischen Vorurteile auf, nährten und verstärkten sie; aber nur mit ihrem Antisemitismus allein ist nicht erklärbar, was in den Gaskammern - sowohl der 'Euthanasie'-Anstalten als auch in denen der Vernichtungslager - exekutiert wurde. Warum wurde den Zigeunern das gleiche Schicksal zuteil wie den Juden, ohne daß die Nationalsozialisten ihnen ähnliches vorwerfen konnten, wie dem 'Weltjudentum', das an allem Bösen schuld sei?

Mit der Erhöhung der Germanen, der nordischen Menschen, der Arier zur einzigen Führernation, wurde das Führerprinzip innerhalb auch dieser Herrenmenschen zum herrschenden erhoben. Aristokratie an Stelle jeder Demokratie, Härte an Stelle jeder Menschlichkeit - die als Humanitätsduselei verächtlich gemacht wurde -, in diesem Sinn wurden Generationen erzogen. Begeistert riefen junge Deutsche - und vergessen wir nicht, auch Österreicher - 'Führer befiel, wir folgen dir!' Befiel, was Du willst, wir folgen blind - das war der Weg, der nach Auschwitz geführt hat.

Die Verlockung, zu den Herrenmenschen zu zählen, die unübersehbar die Weltherrschaft anstreben, die Versuchung, am Antisemitismus zu profitieren, indem man auch ein bißchen 'arisierte', die Chance, irgendwo auch ein kleiner 'Führer' gegenüber anderen, Fremden, Minderwertigen zu werden - solchen Versuchungen sind viele erlegen.

War man einmal im Bann dieser Ideologie und deren realen Folgen, dann war es schwer, sich davon zu befreien, wenn es sichtbar - deutlich merkbar - wurde, daß der Weg zur Massenvernichtung von Menschen führt, denen nichts vorzuwerfen ist als ihre Geburt, ihre 'Rasse'.

Und dann war es schwer, ja nahezu unmöglich, sich selbst zuzugeben, daß man mitgetan, weggeschaut, geschwiegen hat, als nach Kriegsende bekannt wurde, was in Auschwitz und anderen Vernichtungsstellen geschehen war. Dann verdrängten viele, andere waren bemüht, darauf hinzuweisen, wo in anderen Ländern ebenfalls Böses vollbracht worden war; wieder andere schilderten, was sie in der Kriegsgefangenschaft hatten erleiden müssen; dann stellten gar manche in Frage, ob in Auschwitz wirklich Gaskammern in Betrieb waren. Und wie viele scheuten sich, den wenigen, die Auschwitz haben überleben können und die zurückgekommen waren, zu begegnen. Man wich ihnen aus, man mied sie, man ließ sie allein in ihrem verzweifelten Bemühen, in ein normales Leben zurückzufinden.

Auschwitz gehört seit einem halben Jahrhundert der Vergangenheit an. Aber es bildet bis heute noch nicht ein erforschtes Kapitel unserer Zeitgeschichte. Zu wenig haben sich die nachfolgenden Generationen mit den Ursachen auseinandergesetzt, die das Unvorstellbare ermöglicht hatten.

Der Ungeist, der Menschen in wertvollere und wertlosere einteilt, der Pauschalurteile über Menschengruppen fällt, ist nicht überwunden; seine Gefährlichkeit nicht überall erkannt. Es ist die harte Aufgabe der Jungen, das nachzuholen.

Das nationalsozialistische System stellte den radikalsten Antihumanismus dar, wie Eugen Kogon, der Kenner dieses Systems, nachwies. Menschlichkeit hat die Antwort darauf zu sein; auch dort, wo sie nicht nur mit schönen Floskeln, sondern mit Handlungen verbunden ist, die mehr erfordern als salbungsvolle Redensarten. Erkennt man das als seine Aufgabe, dann wäre der Weg verschüttet, der vor einem halben Jahrhundert nach Auschwitz geführt hat.

(-/5. Januar 1995/rs/ks)

(Dieser Beitrag erschien zunächst in den 'Informationen der Gesellschaft für politische Aufklärung', Innsbruck).

Julius Leber zum Gedenken

Vor 50 Jahren wurde der Widerstandskämpfer von den Nazis ermordet

Von Magdalene Hoff MdEP

**Stellvertretende Vorsitzende der Sozialdemokratischen Fraktion im Europäischen
Parlament**

Mitglied des SPD-Vorstandes

Am 5. Januar 1995 jährt sich zum 50. Mal die Ermordung von Julius Leber. Die Nationalsozialisten richteten den sozialdemokratischen Politiker in Berlin-Plötzensee wegen seiner Mitwisserschaft am gescheiterten Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 hin.

Die braunen Mörder beseitigten mit ihm einen Gegner, der in dem Schandprozeß vor dem freislerischen Volksgerichtshof besonders beeindruckte. Er war die Hoffnung vieler, die vor dem Nazi-Terror nicht geflohen waren. Er war dafür ausersehen, in einem neuen demokratischen Deutschland Innenminister zu werden.

Julius Leber ist nicht in Deutschland begraben. Er fand seine letzte Ruhestätte in französischer Erde: im elsässischen Biesheim.

Damit ist markiert, welche Persönlichkeit wir mit Dr. Julius Leber - oder wie auf seinem Grabstein steht: Dr. Jules Leber - auch würdigen sollten: Den Europäer Julius Leber.

Julius Leber wird in seiner Heimatregion am Oberrhein bereits als zukunftsweisendes Symbol europäischer Verständigung geachtet. In seinem Heimatort ist ein kleiner Platz nach ihm benannt. Wo sein Elternhaus stand, erinnert seit ein paar Jahren eine Gedenktafel an ihn. Am 5. Januar wird der Biesheimer Bürgermeister George Trescher im Rathaus mit deutschen Freunden eine Feier gestalten.

Durchaus keine Selbstverständlichkeit dort am linken Rheinufer. Denn Julius Leber war als Freiwilliger der kaiserlichen Armee gegen Frankreich in den ersten Weltkrieg gezogen.

Daten seines Lebens: Geboren am 16. November 1891. Nach Besuch der Dorf- und einer Realschule kaufmännische Lehre in einer Tapetenfabrik. Besuch der Oberrealschule und Reifeprüfung in Freiburg. Dort und in Straßburg Studium der Volkswirtschaft und Geschichte bis 1914. Bereits 1913 Eintritt in die SPD. Nach Kriegsende Grenzschutzoffizier und 1920 Promotion in Freiburg. (Am 21. Januar wird im Breisacher Museum das Leben Lebers in Baden-Württemberg nachgezeichnet).

Die Stationen seines weiteren Lebens führten ihn als Redakteur des sozialdemokratischen 'Lübecker Volksboten' in die Hansestadt, die er von 1924 bis 1933 auch im Reichstag vertrat. Bereits 1921 war er Mitglied der Lübecker Bürgerschaft geworden. Von 1933 bis 1937 mußte er Haft und Konzentrationslager ertragen.

Schon die nackten Daten vermitteln eindrucksvoll das menschliche und politische Schicksal des Julius Leber. Es wäre gut, wenn die Sozialdemokratie sich dieser europäischen Persönlichkeit mehr als bisher annähme.

(-/5. Januar 1995/rs/ks)
